

# Reiseliteratur revisited – Christiane Rösingers *Berlin-Baku*

---

Anna Seidel

»Rumfahrn  
Waren wir schon in Frankfurt  
Pause – nein, geht nicht  
Dreh mal die Kassette um«<sup>1</sup>  
*Lassie Singers*

Schon immer liebt Christiane Rösinger, die Grande Dame der Berliner Pop-Bohème, das »Rumfahrn«. Schon mit ihrer ersten Band, den Lassie Singers, besingt sie das Tourleben und die damit verbundenen langen Autofahrten, »am Kamener Kreuz links vorbei«<sup>2</sup>. Mit ihrer Ode an das Autofahren, als die man *Berlin-Baku. Meine Reise zum Eurovision Song Contest*<sup>3</sup> durchaus lesen kann, schließt sie genau hier an. In dem ›Reise-Buch‹, wie es seine Verfasserin klassifiziert,<sup>4</sup> erklärt Rösinger, dass ihr das Autofahren nicht bloß irgendeine Form der Fortbewegung ist. Es ist ihr die allerliebste:

»Die Fernreise mit dem Auto ist inzwischen schon etwas ganz Exotisches – warum den langen Landweg nehmen, wenn man nach zwei Stunden Flugzeit schon die europäischen Traumstrände und Hauptstädte erreichen kann, denkt sich der autoferne Mensch. Dabei ist die tagelange, wochenlange Autoreise über Länder- und Zeitgrenzen doch die Königsdisziplin der Autofahrer.« (BB 11)

Dass Christiane Rösinger sich also mit dem Auto über »Länder- und Zeitgrenzen« hinweg auf den Weg von Berlin nach Baku macht, liegt nicht an der damals schon ein erstes Mal verschobenen Eröffnung des BER-Flughafens. Sie ist vermutlich nie Billigflieger-Jetsetterin gewesen, aber immer schon »begeisterte Autofahrerin!« (BB 9) Überhaupt will Rösinger gar keinen Urlaub in Baku machen, es geht ihr vor allem um die Reise,

---

1 Lassie Singers: »Hamburg«. Auf: *Sei Á Gogo* (1993).

2 Ebd.

3 Rösinger, Christiane: *Berlin-Baku. Meine Reise zum Eurovision Song Contest*. Frankfurt: Fischer 2013, S. 10. Seitenzahlen werden folgend im Fließtext in Klammern mit der Sigle BB angegeben.

4 Vgl. LettraTV: 10 Fragen an Christiane Rösinger, <https://www.youtube.com/watch?v=YVM1jEhd4Cw> (letzter Abruf 31.01.2022).

als sie sich im Frühjahr 2012 gemeinsam mit ihrer Begleitung, der Filmkomponistin Claudia Fierke, in einem alten VW-Bus auf den Weg gen Osten macht. Der Untertitel ihres Buches verrät es längst: Anlass ist der 57. Eurovision Song Contest (ESC), »formerly known as« Grandprix Eurovision de la Chanson, der in jenem Jahr eben genau dort stattfindet: in Baku, der »Hauptstadt dieses seltsamen Landes, von dem keiner so richtig wusste, wo es eigentlich liegt.« (BB 8)

Ihr Status als Pop-Bohémienne und der Reiseanlass irritieren nur auf den ersten Blick. Da ist auf der einen Seite die Coolness des prekären, selbstorganisierten Undergrounds, den Rösinger in ihren Memoiren *Das gute Leben* so ausführlich beschrieben hat:

»Unsere bewährte Devise heißt ›prima leben und sparen‹, sich durchschlagen, ohne sich allzu sehr anstrengen und verstehen zu müssen. [...] [A]lles, was wir tun, ist [...] hochspezialisierte Arbeit: Sich informieren, schreiben, Projekte machen, Kultur schaffen, vernetzen, eine Band haben, Kinder großziehen, ausgehen. Bezahlt wird das natürlich nicht.«<sup>5</sup>

Auf der anderen Seite ist da ein eindrucksvolles Pop-Großevent auf einer gigantischen Bühne mit Künstler:innen, die sich »im fließenden Seidenmini mit windmaschinenbewegter Schlepppe« (BB 6) durchaus »sehr anstrengen«.

Auf den zweiten Blick erschließt sich dann aber doch die Begeisterung mit der sich die »Low-Fidelity-Bohème«<sup>6</sup>, wie Rösinger ihre Szene beschreibt, dem ESC hingibt. So lassen sich zwischen all dem exaltierten Pomp auch universal tolle Momente finden, etwa der süße Charme, mit dem France Gall 1965 *Poupée de Cire, Poupée de Son* singt oder der allerpoppigste Pop von Abba. Den Auftritt der Schwed:innen mit *Waterloo* 1974 beschreibt Rösinger entsprechend als »ein Pop-Erweckungserlebnis. [...] Es war ein ästhetischer und musikalischer Bruch mit dem zuvor Dagewesenen.« (BB 25) Der Grand-prix, für die damals Dreizehnjährige ein »schöne[s], archetypische[s] Samstagabend-Fernseherlebnis [...]« (BB 24), erweckt im Jahr 2012 in seiner Reinkarnation als ESC »[e]in sehnstüchtiges Gefühl, nennen wir es Reiselust« (BB 8).

## Routiniertes Reisen

Das Pop-Spektakel ESC dient also als Reiseanlass und reisen, das bedeutet für die Lo-Fi-Bohème schon seit Jack Kerouacs *On the Road* (1957) eben nicht, den Billigflieger zu besteigen,<sup>7</sup> sondern im Van auf Tour zu gehen: »Das Fahren ist doch immer das Schönste.«<sup>8</sup>

5 Christiane Rösinger: *Das gute Leben*. Frankfurt: Fischer 2008, S. 189.

6 Rösinger: *Das gute Leben*, S. 189.

7 Und da, wo es sich nicht vermeiden lässt, sorgt der Billigflieger bisweilen eher für Unmut. So beschreibt Ja, Panik-Musiker und Rösinger-Freund Andreas Spechtl in einem anderen Reisetagebuch, wie er »lustlos an einer Laugenstange [kaut] und [...] wässrigen Air-Berlin-Kaffe« schlürft (Andreas Spechtl: *Alexandria, Kairo, Khartoum – ein Reisebericht*. In: *Die Gruppe Ja, Panik: Schriften*. Erster Band. Wien: Nein, Gelassenheit 2011, S. 29–82, hier S. 33).

8 Rösinger: *Das gute Leben*, S. 107.

So eine Tournee bedeutet gewissermaßen routiniert zu reisen. In einer beliebig langen Zeitspanne wiederholen sich tagtäglich, organisiert mit Hilfe eines Intinerariums, dem Tourrider, dem »Ding, wo die Wegbeschreibung drin ist«<sup>9</sup>, die immer gleichen Aktivitäten, die sich zwischen den beiden Pop-Räumen, der Bühne und der Autobahn, abspielen.

Für Thees Uhlmann, noch so einer Lo-Fi-Bohème-Figur, wird die sich ja immerhin maximal vom Einerlei daheim unterscheidende Routine in seinen *Tocotronic-Tourtagebüchern* zum Schreibanlass. Auch seine Mitreisenden mögen das: »Auf das lange Rumsitzen und Warten auf das Nichts angesprochen sagt Rockmaschine Jan Müller: ›Yes, sis is the Rock'n'Roll life, but I like it that way.‹«<sup>10</sup> Abseits der allabendlichen Konzerte eröffnet das Tourtagebuch Einblicke in den Musiker:innen-Alltag *en route*.<sup>11</sup> Mit Blick auf Uhlmanns Tagebücher aus seiner Zeit als Roadie für die Gruppe Tocotronic beschreibt Sebastian Berlich diesen zunächst online veröffentlichten, »fortlaufenden Tourbericht« als einen Pop-Text mit »Nähe [...] zur Liste, der Milieustudie«<sup>12</sup>. Bei allem Rock'n'Roll ist das Tagebuch auch für die Pop-Gruppe vor allem serielle Chronik, selbst dann, wenn sich wie in Uhlmanns Fall »Abweichungen von der Dokumentation«<sup>13</sup> ergeben, wie es Berlich beschreibt. Neben »das Spiel mit dem Behind-The-Scenes-Authentizitätsversprechen« tritt »das Ausstellen des Lebens im Loop«<sup>14</sup>, das jeden Abend im Spektakel eines Konzerts gipfelt – zumindest versuchsweise, zumindest idealiter.

Davon, dass diese Konzerte auch mal nicht besonders gut besucht sind, berichtet zum Beispiel die Gruppe Ja, Panik, die inzwischen längst zum Rösinger-Freundeskreis zählt, in ihren Band-Memoiren mit dem Titel *Futur II*:

»Nackt in Pfarrkirchen? Ja, schon. Es war die betrunken aufgestellte Devise dieser Tour, jedes Konzert mit weniger als 50 Zahlenden nackt zu spielen. Ein Akt des Trotzes, der Erfolglosigkeit stolz unsere blanken Ärsche ins Gesicht zu halten. Das haben wir dann auch gemacht, ein einziges Mal hat es so weit kommen müssen.«<sup>15</sup>

Zum Spektakel im MacCannell'schen Sinn taugt so eine Aktion natürlich auch bei vergleichsweise kleinem Publikum in der provinziellen Kleinstadt – und vielleicht gerade dort. Solange die Band als Ikone gemeinschaftlich von der Produktions- wie der Rezeptionsseite ›hochgehalten‹ wird, funktioniert es, ob sie nun angezogen ist oder nackt.<sup>16</sup>

<sup>9</sup> Uhlmann, Thees: *Wir könnten Freunde werden. Die Tocotronic-Tourtagebücher*. Mainz: Ventil 2000, S. 8.

<sup>10</sup> Ebd., S. 9.

<sup>11</sup> Einschlägig und in seiner selbstverlegten Erst- und Zweitaufage längst vergriffen ist hierzu: Henry Rollins: *Get in the Van – on the Road with Black Flag*. Los Angeles: 2.13.61 1994.

<sup>12</sup> Sebastian Berlich: *Von Abba bis Zappa. Gegenwart und Archiv in Popliteratur und -Musik*. Auf: [https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=25874&ausgabe=201908](https://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=25874&ausgabe=201908) (letzter Abruf 31.01.2022).

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Die Gruppe Ja, Panik: *Futur II*. Berlin: Verbrecher Verlag 2016, S. 24.

<sup>16</sup> Vgl. MacCannell, Dean: *Sights and Spectacles*. In: Paul Bouissac/Michael Herzfeld/Roland Posner (Hg.): *Iconicity: Essays on the Nature of Culture*. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1986, S. 421-435.

Die Fahrt auf der Autobahn hat weniger Spektakel-Potential, taugt aber vor allem im deutschsprachigen Raum immerhin zum Mythos, wie Moritz Baßler beschreibt:

»Die Autobahn ist nämlich vor allem auch das, was an Deutschem nun wiederum in Amerika zum Popmythos geworden ist, zum einen direkt: ein Freeway voller Porsches und Mercedes Benz, auf dem man unbegrenzt schnell fahren kann (und nicht nur 55 mph), zum anderen aber auch vermittelt durch einen der ganz wenigen deutschen Pop-Acts, die in den USA erfolgreich waren: die technoiden Prä-Elektropop-Formation Kraftwerk mit ihrem Hit ‚Autobahn‘ von 1974.«<sup>17</sup>

Nun findet so eine Tour in der Regel nicht im Porsche statt – dennoch, der Mythos trägt sich, wie Baßler zeigt, unter anderem dank des Songs *Nur ein Traum* der Gruppe Trio weiter: »was bleibt ist die Autobahn/der alte VW/und ich allein die Hand an der Knüppelschaltung«<sup>18</sup>. Am Ende gehört Porsche ohnehin auch zur Volkswagen-Gruppe. Für Baßler setzt schon der VW von Trio (»alt und klapprig«) »den deutschen Traum von Freiheit als Schwundstufe der amerikanischen Szene.«<sup>19</sup> Rösingers und Fierkes Volkswagen muss als weitere Schwundstufe – oder als Lo-Fi-Version des Mythos – verstanden werden. Sie finden ihn auf einem »Areal voller Autowracks, Busse, windschiefer Bretterbuden und Aluminiumverschläge« bei den »guten Libanesen von Lichtenberg« (BB 21), so die entsprechende Kapitelüberschrift. Das Autofahren wird hier mit noch einer ganz anderen für die jüngere deutsche Geschichte spezifischen Reiselust aufgeladen: den Gastarbeiterrouten, die Rösinger in ihrem Reisetagebuch verschiedentlich thematisiert.

Rösinger kann auf diverse Tourneen mit ihren Bands, den Lassie Singers und Britta, sowie solo mit Musik oder anlässlich diverser Buchveröffentlichungen zurückblicken. Auch sie hat über diese Alltagsflucht in das Leben in einem anderen Loop, über die »übliche[] Rockroutine« längst geschrieben: Es »ist auf Tour jeder Tag mit Kilometern und Erlebnissen gefüllt.«<sup>20</sup> Für ihren Plan, zum ESC nach Baku zu fahren, erfindet Rösinger schließlich ein Hybrid aus Reisen und Touren: »Es ist wie eine sehr schlecht gebuchte Tour: zwei Auftritte in acht Ländern und dazwischen sehr große Strecken.« (BB 35)

Ungefähr ein Jahr lang hatte Rösinger den Trip nach Baku geplant. Am 9. Mai 2012 – also dem Jahrestag der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am Ende des Zweiten Weltkriegs – sollte es schließlich losgehen zu dem Event, bei dem es seit seiner Premiere 1956 »auch um das Grenzüberschreitende geht, um die Idee eines Europas, das im Sangeswettstreit vereint ist« (BB 12). Die Reiseroute sollte sie und ihre Begleitung im VW-Bus »[u]ntenrum« entlangführen, also »über Tschechien – Slowenien – Ungarn – Serbien – Bulgarien – Istanbul, dann an der türkischen Schwarzmeerküste entlang

17 Baßler, Moritz: »Watch out for the American Subtitles« Zur Analyse deutschsprachiger Popmusik vor dem angelsächsischen Paradigma«. In: Heinz Ludwig Arnold/Jürgen Schäfer (Hg.): Text + Kritik 10, Sonderband: Pop-Literatur. Edition text + kritik: München 2003, S. 279–292, hier S. 290.

18 Trio: »Nur ein Traum«. Auf: *Trio* (1981).

19 Baßler, Moritz: *Western Promises: Pop-Musik und Markennamen*. Bielefeld: transcript 2019, S. 123. Zu Autos und zur Autobahn allgemein siehe v.a. S. 111–135.

20 Rösinger: *Das gute Leben*, S. 109.

nach Georgien und Aserbaidschan« (BB12). Rösingers Reise wird zur motorisierten Metapher für kulturelle Völkerverständigung via Pop.<sup>21</sup>

## Ein bisschen Goethe...

Passend dazu treten Christiane Rösinger und Claudia Fierke sowohl im »Kapellhaus«, dem deutsch-aserbaidschanischen Kulturverein in Baku, (vgl. BB 199) als auch im Goethe-Institut in der georgischen Hauptstadt Tiflis auf – »wir hatten uns quasi selbst eingeladen, und es hatte seltsamerweise auch geklappt« (BB 157). Was Rösinger hier verwundert feststellt, ist so ungewöhnlich nicht. Regelmäßig werden weltweit deutschsprachige Bands und Künstler:innen in die vielen Goethe-Institute eingeladen, um kultur- und sprachvermittelnde Workshops und Konzerte zu geben.

Mit ihrem vermeintlichen Status als »deutsche Kulturbotschafter:innen« scheinen sich zumindest all diejenigen gleichermaßen schwerzutun, die mit Rösinger als Lo-Fi-Bohème beschrieben werden können. Wie Philipp Wulf in seinem Tourtagebuch einer durch das Goethe-Institut geförderten China-Reise beschreibt, fragt sich zum Beispiel die Gruppe Messer im Jahr 2014

»was es eigentlich bedeutet, vom Goethe Institut als deutschsprachige Rockband nach China geschickt zu werden. Macht uns das schon zu Vertretern einer deutschen Kulturtradition? Einer solchen, der wir uns gar nicht zugehörig fühlen können, wenn wir uns einer deutschen Musiktradition doch gar nicht verbunden sehen, ja sogar der Umgang mit Sprache bisweilen eher dem mit einer Fremdsprache gleichkommt.«<sup>22</sup>

Statt nun aber diese Art des Reisens ausschließlich in ein Kolonialisierungs-, beziehungsweise Missionierungs-Paradigma einzuordnen, kommen zumindest die, von deren Reisen wir dann in unterschiedlicher Ausführlichkeit in solchen Tourtagebüchern lesen können, zu dem Schluss, dass die potentielle metaphorische Grenzüberschreitung, die mit der physischen einhergeht, sowie die »Neugier auf die große, weite Welt und [der] Wille[] zum Austausch und Perspektivwechsel«<sup>23</sup> die schwerer wiegenden Argumente sind. Überhaupt wird die kritische Perspektive auf den eigenen Status mit der physischen Überschreitung nationaler Grenzen nicht abgelegt, wie etwa ein Blick in das im Vergleich zum Messer-Tagebuch ausführliche Reisetagebuch der Gruppe Ja, Panik zeigt, die vom Goethe-Institut nach Ägypten und in den Sudan eingeladen werden.

21 Dass das Ziel an dieser Stelle nicht inmitten Europas liegt, sondern im vorderasiatischen Aserbaidschan, sollte nicht weiter stören. Obwohl der ESC eine genuin europäische Veranstaltung ist, übertritt er diese geographischen Grenzen bisweilen, so etwa 1979, 1999 und 2019, als er jeweils in Israel stattfindet – zwei Mal in Jerusalem, einmal in Tel Aviv. Weitaus kurioser ist vermutlich, dass seit 2015 auch Australien teilnehmen darf.

22 Wulf, Philipp: »Messer in China – Tourblog, Teil 1«. Auf: <https://www.vice.com/de/article/65pgen/messer-in-china-tourblog> (letzter Abruf 31.01.2022).

23 Ebd. Obwohl Wulf tatsächlich die historische Linie zur deutschen Kolonial- und Missionsgeschichte zieht, weil Qingdao, einer der Tourstopps, ehemalige deutsche Kolonialstadt ist, die für ihn »von besonderer Bedeutung ist, weil dort mein Großvater geboren und aufgewachsen ist, als Kind eines deutschen Missionars.« (Ebd.).

Sänger und Gitarrist Andreas Spechtl schreibt: »[I]ch werde mich nicht leugnen können und nach dem aussehen, was ich bin, ein dünnes, weißes white trash kid. Oder vielleicht auch wie ein schwuler Kolonialherr? Ich bin gespannt.«<sup>24</sup> Es wird eingeordnet, hinterfragt, diskursiviert – das zeichnet den Diskurspop aus.

Immer geht es den hier zitierten Pop-Reisenden neben dem Abenteuer der Reise in bis dato unbekannte Regionen um ein produktives Gefühl von Fremdheit, eine Fremdheit, die von den reflektierteren Akteur:innen gern aufgesucht wird, seit Pop auf Deutsch sich nicht mehr als »das Andere« vor dem »angelsächsischen Paradigma« behaupten muss und aber zwischenzeitlich als entkrampfter, entpolitisierter Pop II dorthin kommt, wie man ihn eigentlich ablehnt.<sup>25</sup> Das Reisen dient auch der Selbstreflexion: »Das ist der Vorteil, wenn man noch nicht so viel herumgekommen ist – man kann immer wieder innerlich ein verwundertes ›Hier war ich ja noch nie!‹ ausrufen«, das ist die »kleine Reiseeuphorie« (BB 39), ausgelöst durch das Befahren von Neuland.

Neben Reisekoordinaten, für die Google Maps eigens »überlistet« werden musste, weil es die politischen Konflikte und die deswegen »unpassierbare[] Türkei-Armenien-Strecke« (BB 15) nicht berücksichtigen will, ordnet Rösinger ihr Erleben entlang der Menschen ein, die sie und Fierke im Rahmen ihres Trips nach Baku treffen. Die Liste beginnt schon mit Menschen, die die beiden vor der eigentlichen Abreise treffen, wie ein Blick auf die Kapitelüberschriften im Inhaltsverzeichnis zeigt. Die Einordnung der Reisebegegnungen changiert zwischen namentlich gekennzeichneten persönlichen Kontakten und solchen, die allgemeiner typisiert werden. Rösinger und Fierke treffen unter anderem »Verbrecherische Autohändler«, »Die guten Libanesen von Lichtenberg« und schließlich unterwegs nach Baku dann »Männer, die auf Ziegen starren«, »Ebru und Maria«, »Emine und Tünya«, »Wassili«, »Die Dresdner«, »Auslandsdeutsche und Deutsche im Ausland«, »Aserbaidschanische Cowboys« sowie »Die unbeholfenen Gastwirte«. (BB o. P. [S. 223-224]).

Das für Reisen typische Fremdheitsgefühl lässt sich längst nicht exklusiv entlang der Begegnungen mit Menschen anderer Nationalitäten erzählen. Am Ende sind es vor allem »Auslandsdeutsche und Deutsche im Ausland«, die für Befremden sorgen. »Die Dresdner« im georgischen Kasbegi wie auch die »professionellen Auslandsdeutschen, die in Tiflis an Schulen unterrichteten, bei Hilfsorganisationen arbeiteten oder Reiseunternehmen betreuten oder sonst was hier zu tun hatten.« (BB 157) Sie zeichnen sich Rösinger zufolge trotz ihres vermeintlichen Status als Weitgereiste vor allem durch

24 Spechtl: Alexandria, Kairo, Khartoum, S. 34.

25 Die ursprüngliche Notwendigkeit der Behauptung deutschsprachiger Popmusik vor der anglo-amerikanischen Vorlage hat Baßler hier beschrieben: »Watch out for the American Subtitles«. Als Pop II beschreibt Diedrich Diederichsen – zunächst einmal unabhängig von seiner Herkunft – einen konsensuellen Pop, der die Hegemonie nicht (mehr) in Frage stellt, anders als der durchaus politische Pop I (vgl. Diedrich Diederichsen: »Pop – deskriptiv, normativ, emphatisch«. In: Marcel Hartges/Martin Lüdke/Delf Schmid (Hg.): Pop – Technik – Poesie. Hamburg: Rowohlt 1996, S. 36-44 und ders.: »Ist was Pop?« (1997). In: Ders.: Der lange Weg nach Mitte. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1999, S. 272-286). Frank Apunkt Schneider plädiert vor allem in Anbetracht dieser Entpolitisierung, dieser Entkrampfung von deutschsprachigem Pop, für eine (erneute) »Ästhetik der Verkrampfung« (Frank Apunkt Schneider: Deutschpop hält's Maul! Für eine Ästhetik der Verkrampfung. Mainz: Ventil 2015).

Mangel an kultureller Sensibilität aus, was sich unter anderem in antisemitischen und antiziganistischen Äußerungen niederschlägt. (Vgl. BB 137-138, 158) Überhaupt dürfe man sich »von diesen professionellen Auslandsdeutschen nicht allzu viel Anregung oder Aufklärung über das Gastland erwarten.« (BB 157)

Ausnahmen sind die Mitarbeiter:innen des Goethe-Instituts, denn die »liebten Tiflis natürlich, rühmten die Schönheit und Kultiviertheit Georgiens« (BB 15), bemitleiden Rösinger und Fierke dann aber doch, weil es für sie anschließend ins angeblich weitaus weniger kultivierte Aserbaidschan geht.<sup>26</sup>

## Enjoy the real thing

Trotzdem, die 4800 km entfernte Stadt Baku ebenda, in Aserbaidschan, bleibt das Ziel der Reise – mit allen Widersprüchen, die Rösinger produktiv einzuordnen weiß. Auch, wenn sie und Fierke individuell unterwegs häufig Neuland betreten, egal ob sie in Istanbul, Bordschomi oder eben Baku Halt machen und obwohl das »Navigationsgerät [...] sich nur bis zur bulgarischen Grenze aus[kannte]« (BB 53), Coca-Cola war immer schon vor ihnen da. So folgt auf ein unangenehmes Gespräch mit »Botschafterinnen Jehovas« unmittelbar die Erlösung in Form der koffeinhaltigen Limonade, die im georgischen Bordschomi wie wohl überall auf der Welt mit dem ultimativen Versprechen lockt: »Erleichtert [...] kehrte ich im Holzhaus-Lokal des Kurparks ein, bestellte zur Belohnung Chatschapuri und Coca-Cola und genoss meine Freiheit.« (BB 119)<sup>27</sup> An der europäisch-asiatischen Peripherie gilt: Kurpark und Coca-Cola, Coca-Cola und der georgische Nationalsnack Chatschapuri, ein überbackenes Käsebrot, können in friedlicher Gemeinschaft miteinander co-existieren.

Allerdings wird nicht jedes Pop-Versprechen in Rösingers Reisetagebuch *Berlin-Baku* so selbstverständlich eingelöst, wie das Freiheitsversprechen durch Autobahn und Coca-Cola. Dem eigentlichen Höhepunkt der Reise, der Live-Show zum European Song Contest-Finale »mit Pyrotechnik und großem Brimborium« (BB 211), bleiben sie und ihre Begleitung nämlich fern. Das absolute Spektakel in der Crystal Hall in Baku erleben sie gar nicht: »Da das Pressezentrum hinter der großen Halle liegt, bekommt man von der Stimmung dort nichts mit, wir sehen nur die Fernsehbilder auf der großen Leinwand.« (BB 215) Von der Gemütlichkeit daheim mit »»Salzstengele« und »Erdnusswürmle« (BB 24) hat das derweil auch nichts. Für Rösinger geht es aber überhaupt nicht um das Entweder-oder: Pop-Bohème oder ESC, Sofa-Gemütlichkeit oder Bühnen-Spektakel – in *Berlin-Baku* steht all das gleichberechtigt nebeneinander wie Chatschapuri und Coca-Cola. Vom Autofahren als ultimativem Fortbewegungsmittel abgesehen, geht es Rösinger nicht um die für Pop so typischen absoluten Geschmacksurteile. Ihre finale Liste umfasst entsprechend auch nicht *Top of the Pops*, sondern all

26 Auch bei Rösinger kommt die Kritik am ESC-Austragungsort 2012, Baku, zur Sprache und zwar schon vor der Abfahrt: »In den ersten Monaten des Jahres 2012 tauchten in der Presse einzelne Stimmen auf, die angesichts der undemokratischen Verhältnisse in Aserbaidschan einen Boykott des ESC forderten.« (BB 30).

27 Coca-Cola in Istanbul vgl. ebd., S. 105. In Baku vgl. ebd., S. 175-176.

das, was ausgespart werden musste. Rösinger füllt lieber weiter das Reise-Paradigma und listet im »Epilog« auf, »[w]as wir alles nicht gesehen, wo wir überall nicht angehalten, was wir alles nicht erlebt haben« (BB 220). Diese Ziele müssen nach vier Wochen im VW also vorerst unerreichbar bleiben, weil der Alltag in Berlin die Reisenden zurückruft. Damit die Post-Tour-Depression nicht ganz so heftig ausfällt, bleibt, frei nach Trio, nur die Autobahn. Daran hält Rösinger auch nach der Buchveröffentlichung fest: »Man kommt mit dem Auto wirklich sehr, sehr, sehr weit. Man muss einfach losfahren, das kann ich sehr empfehlen.«<sup>28</sup>

---

28 LettraTV: 10 Fragen an Christiane Rösinger. Auf: <https://www.youtube.com/watch?v=YVM1jEhd4Cw> (letzter Abruf 31.01.2022).